



Pferdeweiden müssen gleich mehreren Ansprüchen gerecht werden. Sie dienen nicht nur der Futtermittellieferung, sondern gleichzeitig als Lebens- und Bewegungsraum. Die Grasnarbe ist damit besonderer Beanspruchung ausgesetzt. Gleichwohl wird ihre Pflege in der Praxis häufig vernachlässigt. Das Frühjahr eignet sich, die Weide unter die Lupe zu nehmen.

Ohne Nachsäen geht's nicht

Der Bewegungsdrang der Pferde schädigt die Grasnarbe; umso mehr wenn ihre Hufe beschlagen sind. Dazu kommt die für Pferde typische Eigenschaft, Gräser tief und selektiv abzufressen. Zur Erhaltung der Narbe ist daher regelmäßiges Nachsäen von speziellen Saatgutmischungen für Pferdegrünland erforderlich. Je nach Anteil minderwertiger Gräser und Kräuter müssen auch Neusaaten in Betracht gezogen werden.

Düngen - aber richtig

Eine gezielte, mineralische Düngung sichert nicht nur den Erhalt einer leistungsfähigen und trittfesten Grasnarbe, sondern schafft gleichzeitig die Futtergrundlage der Tiere. Sie unterstützt das Wachstum von schmackhaftem Grundfutter und dient der Versorgung der Tiere mit lebenswichtigen Mineralien.

Wenngleich Zeigerpflanzen Aufschluss über die Versorgung des Bodens mit Nährstoffen geben können, sollten grundsätzlich vor dem Düngen der Pferdeweiden Bodenproben gezogen werden. Der tatsächliche Bedarf kann dann umso gezielter bestimmt werden. Häufig herrscht auf Pferdeweiden Natriummangel. Da Pferde dieses

Mineral je nach Belastung ausschwitzen, muss es dem Körper regelmäßig wieder zugeführt werden. Eine kontinuierliche Versorgung über Gras oder Heu spielt dabei eine wichtige Rolle.

Auch die Magnesiumversorgung macht sich bei Pferden bemerkbar. Ein geeigneter Magnesiumanteil im Futter fördert Funktionen des Nerven- und Muskelgewebes und kann entsprechend zur Entspannung beitragen. Schwefel in der Düngung kann für eine bessere Ausnutzung von Stickstoff in der Pflanze sorgen und so die Eiweißqualität verbessern.

Stickstoff, Phosphor und Kalium sind in erster Linie für das Pflanzenwachstum bedeutend. Die erforderlichen Nährstoffmengen hängen von der jeweiligen Nutzung ab. Insbesondere der Stickstoffanteil orientiert sich an der Art der Nutzung, ihrer Intensität sowie dem gesamten Vegetationsverlauf.

In der folgenden Tabelle sind Richtwerte zusammengestellt, mit denen gute Erfahrungen gemacht wurden.

Düngempfehlung für Pferdegrünland

Nährstoffbedarf (kg / ha)	Mähweide 2 Schnitte	Mähweide 1 Schnitt	Weide
Stickstoff	60/50/30	60/30/30	50
Phosphor	55	40	25
Kalium	160	120	50
Magnesium	40	35	30
Schwefel	40	30	20

(Elfrich 2012)

Aufgrund seiner abgestimmten Zusammensetzung eignet sich Magnesia-Kainit (enthält 11% K₂O, 5% MgO, 20% Na und 4% S) als Mineraldünger gleichermaßen zur Erhaltung der Fitness von Weide und Pferd. Auch im ökologischen Landbau ist es zugelassen. Während der Düngungsmaßnahme können die Tiere die Weide weiter nutzen. Für Standweiden empfehlen sich bei mittleren Bodenwerten 4 dt/Hektar, bei Mähweiden 8 dt/Hektar Magnesia-Kainit. (Elfrich 2012).

Je nach Standort sollten zur Erhaltung der Bodenstruktur und Bodenfruchtbarkeit zusätzlich Kalkungen vorgenommen werden.

Regelmäßige Pflegemaßnahmen

Zu den wichtigsten Pflegemaßnahmen zählt das regelmäßige absammeln der Pferdeäpfel. All zu leicht bilden sich ansonsten Geilstellen, an denen sich unerwünschte Weideunkräuter ansammeln. Auch hinsichtlich der Wurmbekämpfung sollte es selbstverständlich sein. Auch Pferdeweiden müssen abgeschleppt werden, um abgestorbenes Pflanzenmaterial zu entfernen und den Boden einzuebnen. Gelegentlich muss Nachgemäht werden, um das Aussäen von Unkräutern zu vermeiden.

Besonderes Augenmerk gilt darüber hinaus möglichen Giftpflanzen. Generell hilft intensive Düngung giftige Pflanzen wie das Jacobskreuzkraut zu verdrängen.

Fazit:

Pferdeweiden sind oft die Stiefkinder in der Weidewirtschaft. Dabei helfen eine fachgerechte Pflege und eine abgestimmte Düngung leicht, Futtergeld zu einzusparen. Eine gute Pferdeweide unterstützt außerdem die Gesundheit der Tiere und kann ernährungsbedingten Krankheiten und Beeinträchtigungen vorbeugen.

Text: Dr. Christiane Gothe



Die Autorin Dr. Christiane Gothe ist Diplom-Agraringenieurin, Universität Bonn. In ihrer Dissertation befasste sie sich mit der Prävention von Krankheiten durch Blutuntersuchungen bei Pferden. Heute ist sie freischaffende Fachjournalistin mit den Schwerpunkten Agrar, Ernährung, Umwelt.



Eine ganz besondere Faszination:

Fahren mit Eseln



Hauseselstute „Lilo“ (zur Hand) und die von Hand aufgezogene Zwergeselstute Christina im Schulterblattgeschirr nach Norwegischem Vorbild. Um die Tiere nicht an der Kandare anbinden zu müssen, behalten wir ihnen die Schnurhalfter an. Der Wagen stammt aus der Wagnerie Kunz, Pferdefahrzeugbau in Wysesachen, Kanton Bern

Warnung: Der Blick in die Mandelaugen eines Esels birgt Risiken. Esel können Ihr Herz brechen, Ihr Leben auf den Kopf stellen, Sie zu einem neuen Menschen machen. Wer sich mit Eseln auseinandersetzt, ihren Charakter studiert, begibt sich auf einen Weg, der in ungeahnte Gefilde führt – und auf dem es oft kein Zurück gibt.

«Wenn du Esel auf einer Wiese beobachtest, vergiss deinen Stuhl nicht» – der Anblick ist wie eine Medikation und macht süchtig. Diese Behauptung stammt vom ehemaligen Geografieprofessor Andy Merrifield. Auch er gehört zu jenen, die sich im «arglosen Blick der Esel, dem die Hektik der Welt fremd ist», verloren haben. Der Engländer hat seinen lukrativen Dozentenjob in New York an den Nagel gehängt und ist mit dem Esel Gribouille durch die französische Auvergne gewandert. Daraus entstand das mitreissende Buch «Die Weisheit der Esel» – von der Kritik als «Klassiker der Entschleunigungs-Literatur» gefeiert. «Inmitten von Eseln vergeht die Zeit langsamer. In ihrer Gesellschaft geschieht alles ruhig



Grossesel-Wallach „Grande Piccolo“ (Stockmass 147 cm) mit einem nach Mass durch die Sattlerei Althaus in Bärau, Kanton Bern, angefertigten Brustblattgeschirr. Ebenfalls nach Mass wurden seine Lederhufe durch die Sattlerin Rahel Trüb „Atelier CUIRE“ hergestellt. Auch dieser Wagen stammt aus der Wagnerie Kunz



Hauseselstute „Lilo“ (zur Hand) und die von Hand aufgezogene Zwergeselstute Christina im Schulterblattgeschirr nach Norwegischem Vorbild

und methodisch», sagt Andy Merrifield. «Man kann einen Esel nicht zwingen, schneller zu gehen; man kann generell nichts schneller erledigen mit einem Esel. Wir müssen vielmehr lernen, uns auf sein Tempo einzustellen.» Denn der Esel «weiss, was gut für ihn ist, wann er bereit ist für den nächsten Schritt».

Jeden Tag werden wir von unseren fünf vierbeinigen Mitarbeitern im Stall überrascht. Esel haben eine ganz grosse Gabe, Menschen zu lesen. Es scheint, als ob ihnen ein Blick genügt, um alles zu wissen. Tatsächlich haben Esel immer einen Grund, wenn sie sich plötzlich weigern, auch nur einen einzigen, weiteren Schritt zu tun. In den kargen Bergen Nordafrikas, aus denen Esel ursprünglich stammen, kann ein einziger

Fehltritt den Tod bedeuten. Esel gehen auf ihren zierlichen Hufen, die wie Kletterfinken mit einer harten Spitze und elastischer Sohle ausgestattet sind, mit weit offenen Sinnen durchs Leben. Sie hören, riechen, spüren und sehen mehr als ihre menschlichen Begleiter – auch wenn diese das nicht wahrhaben wollen. Das biblische Gleichnis von Bileam spiegelt zudem auch die unangenehme Wahrheit: Es gibt wohl kaum ein anderes Geschöpf, das so gründlich missverstanden und misshandelt wird wie der Esel und das gleichzeitig so viel für die Menschheit getan hat.

Esel tragen Wasser, Esel dreschen Getreide, pflügen Äcker. Und das, obwohl oft kaum genug zu fressen für sie da ist, obwohl sie Hiebe kassieren, wenn sie innehalten, obwohl unter den Sätteln und Traggeschirren nicht selten offene Wunden eitern. «Esel besitzen eine Schmerzgrenze, die erschütternd ist», schreibt Andy Merrifield in «Die Weisheit der Esel». «Sie verinnerlichen den Schmerz, ertragen ihn stumm, und oft weist kein einziges äusseres Zeichen auf die